

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 2 (1926-1927)
Heft: 2

Artikel: Die Schweiz im Spiegel der Welt
Autor: Kelly, E.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ IM SPIEGEL DER WELT

Das erste, was mir beim Verlassen des Zuges in Zürich auffiel, waren die schönen Tramwagen. Es ist ein Vergnügen, diese blauen und weissen Trams anzusehen. Wie sie glänzen! Sie sehen aus, als ob sie frisch aus einem Spielzeugladen kämen. Die Tramwagen in Zürich sind wirklich ausserordentlich hübsch, wenn sie auch nicht gross sind. Wenn ich schon von einem Tram überfahren werden sollte, möchte ich von einem solchen Tram überfahren werden. Ueberhaupt ist Zürich sehr sauber, ich habe noch nie eine so saubere Stadt gesehen.

In der Eisenbahn sind wir zweite Klasse gefahren. Die zweite Klasse entspricht ungefähr unserer amerikanischen day-coach; Pullmanwagen gibt es ja leider hier nicht. Ich habe schon viele Leute gefragt, was der Unterschied zwischen der ersten und zweiten Klasse sei; aber niemand kann es mir sagen. Ich selbst kann es einfach nicht herausfinden, ich kann keinen Unterschied sehen als den, dass die erste Klasse rot ist und die zweite braun. Aber nur der roten Farbe zuliebe wird doch niemand anderthalbmal soviel zahlen. Was ist es also?

Dann spazierte ich die Bahnhofstrasse hinauf. Very nice indeed. Die Schaufenster sind sehr schön dekoriert, mit wirklicher Kunst. Aber vielleicht sind sie nicht so gut vom Business-Standpunkt aus; in Amerika sind die Schaufenster nicht so schön; aber sie locken mehr zum Kaufen.

Ich habe nie Architektur studiert, ich

bin Mediziner; aber das habe ich gleich gesehen, dass die Gebäude in der Schweiz sehr schön sind, vor allem in Zürich. Aber was mir nicht gefällt, ist, dass in den Hauptstrassen alle Häuser gleich hoch sind, oder vielmehr alle gleich niedrig. Das macht die Stadt langweilig. In einer

amerikanischen Stadt von 200,000 Einwohnern würde man zum mindesten mehrere Wolkenkratzer finden. Warum hier diese Monotonie?

Ich spaziere jeden Tag etwa eine Stunde an der Bahnhofstrasse. Es macht mir Freude, zu sehen, wie hübsch die Mädchen hier sind. Sie sind wirklich hübsch, vielleicht haben sie etwas stark ausgeprägte Gesichtszüge, aber das gehört eben zu diesem Typ. Auch haben die Mädchen in Amerika, scheint mir, schönere Beine.

Aber sympathisch ist mir an den Schweizermädchen, dass sie sich so wenig pudern und schminken. In New-York, aber auch in den kleinen Städten in den Staaten braucht jeder Flapper seinen Lippenstift.

Auffallend ist es, wie ausserordentlich lange Kleider die Mädchen hier tragen. Sonst sind sie gut angezogen, viel besser als die Männer. Ich beobachte, dass nur wenige Männer hier sorgfältige Bügelfalten haben, die meisten tragen Hosen mit herausstehenden Knien, sehr viele habe ich beobachtet mit schmutzigen Kragen. In Amerika zieht jeder Mensch, der etwas auf sich hält, auch jeder Arbeiter, jeden Tag einen frischen Kragen an. Auch scheint mir, lassen sich die Leute in der

Mr. Kelly, der auf unsern Wunsch diese Beobachtungen niederschrieb, ist ein 25jähriger Medizin-Student. Als Leiter einer Jazzband-Musik ist er nach Europa gekommen, sein Orchester besteht ausschliesslich aus Studenten der Universität Virginia, die sich auf diese Weise während der grossen Ferien die Mittel zu einer Europareise verschaffen, indem sie auf dem Dampfer und in den Cafés spielen. In Zürich hatten sie ein Engagement im „Astoria“. Die jungen Amerikaner waren noch nie in Europa. Ihre Eindrücke sind deshalb amusant, weil sie typisch sind für die Art, wie uns das Ausland sieht.

Schweiz die Haare nicht oft genug schneiden. Ich sehe verschiedene, deren Haare bis in den Hals hinunter wachsen.

Aber wir sind gern hier, wenn es uns auch nicht so leicht fällt, uns an das schweizerische Leben zu gewöhnen. Wir empfinden es vor allem, dass jedermann hier so reserviert ist, nicht nur die jungen Mädchen, auch die Männer.

Gleich wie ich ankam, ist mir der traurige Gesichtsausdruck aller Leute aufgefallen, sie sehen aus, wie wenn sie an ein Leichenbegräbnis gingen. Ich habe oft mit meinen Kameraden darüber gesprochen, warum die Leute hier so traurig sind. Ich glaube, weil sie zu wenig tanzen. Yes Sir, es wird nicht genug getanzt hier. In den Staaten wird jeden Abend getanzt in allen Hotels. Tanzen ist gut, tanzen macht eine Stadt lebendig, und bringt die Leute untereinander und macht, dass die Leute mixen. Das fehlt hier, die Leute mixen zu wenig.

Mir scheint, dass die jungen Leute hier gar keine Gelegenheit haben, sich kennen zu lernen, weil so wenig getanzt wird. Vielleicht würden die Schweizer auch gern tanzen; aber man hat mir gesagt, die Behörden erlauben es nicht. Es scheint, dass man hier etwas ähnlich ist, wie in Deutschland, überall heisst es: « Verboten, Verboten ».

Ich lerne und sehe sicher viel bei meinem Aufenthalt hier, manchmal bekomme ich aber doch Sehnsucht nach zu Hause. Dann freue ich mich immer, wenn ich Reklamen von amerikanischen Waren begegne, von Palmolive-Seife, Camel-Zigaretten, Studebaker-Automobilen, Arrow-Kragen. Diese Produkte erinnern mich eben an die Heimat. Sie wirken auf mich so, wie es wahrscheinlich auf Sie wirken würde, wenn Sie am Times-Square in New-York plötzlich ein Alphorn hören würden.

E. B. Kelly.

5 X Hans Morgenthaler

Vier Künstler, Ignaz Epper, Ernst Morgenthaler, F. Pauli und Gregor Rabinovitch haben den Schriftsteller Hans Morgenthaler porträtiert. Dass der Porträtierte gerade Hans Morgenthaler ist, bleibt für uns — obwohl es gewiss kein Zufall sein wird — in diesem Zusammenhang gleichgültig. Aber — ist es nicht interessant, in künstlerischer wie zugleich auch psychologischer Hinsicht, die Auseinandersetzung von vier so verschiedenartigen Künstlern mit dem gleichen Objekt nebeneinander zu sehen und zu vergleichen? Wir fügen den vier

Bildnissen eine photographische Aufnahme Hans Morgenthalers bei, einmal, weil diese wohl am deutlichsten die Armseligkeit auch der besten photographischen Wiedergabe eines Objektes zeigt, wenn wir diese an dem Reichtum und der Tiefe der künstlerischen Darstellung messen.

Die Beigabe der Photographie erfüllt aber, wie uns scheint, auch noch einen andern Zweck: die Vergleichung der Verschiedenartigkeit der Auffassung und des schöpferischen Willens der vier Künstler zu erleichtern.